

## Operation Greifenschlag IV - Die Flucht aus Greifenfurt

Nachdem sich der Schock über den Fall der Ostschanze gelegt hatte formierten sich die Verteidiger der Stadt, allen voran Ungrimm und seine Leute, zwischen den Trümmern der einst so mächtigen Bastion und wehrten Angriff um Angriff der anstürmenden Schwarzpelze ab. Ob Schwarzpelze, Kriegshunde, düstere Schamanen oder tumbe Oger, die Verteidiger hielten stand. Unter dem strömenden Segen Efferds konnten die Banner von Ungrimm, Roban und Himgi die Bresche innerhalb der Ostmauer, auch mit Hilfe der magischen Kräfte von Mythomius und Lancorian, halten, während Wulfs Banner die Angreifer an der Südmauer zurückschlug. Im Norden der Stadt konnte der Angriff durch den heldenmutigen Ausfall von Oberst von Blautan ebenfalls abgehalten werden. Trotz des Starkregens fing der Turm des Henkers Feuer, den Bemühungen Efferds zum Trotz. Ein Zeichen der Götter?

Schon am nächsten Tag versuchten die Orks erneut, die Stadt durch die Bresche zu erstürmen. Etwa ein Dutzend Kriegsoger, jeder so gross wie drei Mann, schoben mächtige, verstärkte Holzschilde vor sich her, um sich und die dahinter stehenden Schwarzpelze vor dem Beschuss der Verteidiger zu schützen. Doch auch dieser Angriff konnte zurückgeschlagen werden; während Ungrimm, Roban, Wulf, Zerwas und der Schmied Darrag einen Oger nach dem anderen nieder machten, sendete der Magus Mythomius sengendes Feuer auf die hinteren Reihen der Angreifer - schon bald lagen die Bestien tot um die tapferen Verteidiger herum, der Geruch von verbranntem Ogerfett hing über dem Schlachtfeld. Selbst das dämonische Treiben der schändlichen Orkschamanen, die die gefallenen Oger wieder zum Unleben erweckten, konnte die Standhaftigkeit der Verteidiger nicht brechen. Unter dem Rausch des Sieges setzten die Verteidiger den fliehenden Schwarzpelzen sogar nach.

Nach der erneuten heldenhaften Verteidigung der Bresche wendeten sich die Helden anderen Dingen zu: es gelang ihnen, den seltsamen Stein, der laut einem der alten Dokumente einst zwei Angroschim den Tod brachte, aus den trüben Wassern der Breite zu bergen. Ungrimm erkannte sofort, dass dieser Stein etwas zutiefst Böses an sich hat. Mythomius untersuchte zudem wenig ehrenhaft die Hinterlassenschaften der bei der Sprengung der Ostschanze gefallenen Beilunker Kampfmagier in der Villa Elfenberg.

Am 19. Efferd, kurz nach Mitternacht, kam es zum finalen Angriff auf die Stadt Greifenfurt. Die Schwarzpelze stürmten von Norden, Süden und Osten zugleich auf die stark bedrängte Stadt zu. Die Bresche innerhalb der Ostmauer konnte weiterhin von Ungrimm und seinen tapferen Legionären gehalten werden, das Adergaster Tor wurde von Roban und seinem Schützenbanner heldenhaft verteidigt. Doch am heftig umkämpften Südtor gelang den Orks letztendlich der Durchbruch; mit Hilfe finsterner Magie sprengten die orkischen Schamanen das Stadttor, geifernde Kampfhunde und blutrünstige Schwarzpelze stürmten durch die neu entstandene Bresche. Wulf kämpfte heldenhaft auf der Südmauer, fand bei diesem Angriff aber fast den Tod. Die neu formierte Verteidigungslinie unter Hauptmann Ungrimm und seinen Veteranen konnte die Bresche noch eine Weile halten, mussten dann aber letztendlich Schritt um Schritt zurückweichen. Ungrimm selbst war einer der Letzten, die sich

zurückzogen. Noch heute reden seine Männer ehrfürchtig von seiner magischen Axt, mit der er mit einem einzigen Schlag einen mächtigen Kriegsogger fällte.

Nachdem auch die letzte Verteidigungslinie im Süden zusammengebrochen war strömten die Schwarzpelze in die Stadt, blutige Strassenkämpfe und verbissene Scharmützel folgten. Roban, der sich von der Nordmauer aus in Richtung des Südtors aufmachte, konnte nur mit grosser Not vier kampferprobten Zholochai entkommen.

Der Magus Mythomius machte unterdessen eine unheimliche Entdeckung: Viele der teils schwerverletzten Greifenfurter Verteidiger wurden auf Befehl von Oberst Marcian nicht etwa in das neu eingerichtete Therbaniten-Spital am Ufer der Breite gebracht, sondern in die unterirdischen Kasematten der Markgräflichen Garnison. In den dunklen und dem Licht des Praios fernem Gewölben traf Mythomius auf den Henker Zerwas und auf seine seit Wochen verschwundene Geliebte, die Halbelbe Sartassa! Als der Magus den Henker Zerwas zur Rede stellen wollte entblösste dieser spitze und bedrohlich lange Reisszähne und ging mit einem finsternen Lächeln auf den Festuner Magus zu. Gefährlich nahe kam der Vampir dem Hals des Magiers, doch kurz vor dem sicheren Biss zuckte das düstere Geschöpf plötzlich mit einer schmerzerfüllten Grimasse zurück - die Macht des Götterfürsten schützte Mythomius vor der sicheren Verdammnis seiner Seele! Jedliche Zweifel an der wahren Natur des Henkers waren nach dieser düsteren Begegnung beseitigt und der Magus verstand das ganze Ausmass dieses götterlästerlichen Treibens: In den Gewölben der Garnison wurden die dem Tode geweihten Verteidiger von Zerwas und Sartassa zu unheiligem, neuen Leben erweckt!

Nach seinem Erlebnis mit dem Henker in den Gewölben der Garnison konnte Mythomius kurze Zeit später verhindern, dass der schwerverletzte Wulf ebenfalls dort hin gebracht wurde. Wieviel der Andergaster Herumtreiber dem Magus dadurch schuldet wird er wohl nur nach und nach wirklich begreifen.

Kurze Zeit später wurden die in schwarze Gewänder gekleideten, auferstandenen Greifenfurter von Zerwas zum Südtor geschickt und hielten dort blutige Emte unter den anstürmenden Schwarzpelzen. Es dauerte nicht lange und der Widerstand der Angreifer war gebrochen, mit Entsetzen in den Augen flohen sie aus der stark bedrängten Stadt. Die schwarzen Streiter sammelten sich daraufhin unter dem Befehl von Zerwas am ehemaligen Südtor, dabei von Ungrimm und Roban misstrauisch beäugt.

Direkt nach diesen Ereignissen liess Marcian die Helden zu sich in die Fuchshöhle rufen. Er berichtete den Helden von seinem Pakt mit dem unheiligen Wesen, das sich Zerwas nennt: Er selbst musste versprechen, nichts gegen das Treiben des Henkers zu unternehmen, dafür werde dieser die Stadt mit allen Mitteln gegen die anstürmenden Orks unterstützen. Man sah es dem Oberst an, dass ihm die Entscheidung, einige der Greifenfurter für die Verteidigung der Stadt zu opfern, nicht leicht gefallen war. Vor allem Wulf sieht den Oberst seit diesem Eingeständnis mit anderen Augen, wäre er doch selbst fast ein Opfer der düsteren Kreatur, die sich Zerwas nennt, geworden.

Der Stadtkommandant beschloss weiterhin, die zu unheiligem Leben erweckte Brut des Henkers zu vernichten. Eine blutsaugende Kreatur in der Stadt ist schon schlimm genug, doch niemand wollte sich ausmalen, was über ein Dutzend dieser Kreaturen in der Stadt anzurichten vermögen. Laut Marcian sollen die schwarzen Streiter unter der Führung von Zerwas kurz vor Anbruch des Morgengrauens ins Ostlager der Schwarzpelze einfallen und diese entgeltlich vernichten. Lanorian soll den Zug begleiten und die unheiligen Streiter mit Magie vor den Strahlen der Praiosscheibe schützen. Doch was der Henker nicht ahnte war, dass noch mehr geplant wurde: Marcian befahl Lanorian, den magischen Schutz aufzuheben, sobald die schwarze Streitmacht weit genug von der Stadt entfernt ist und sie so im heiligen Lichte des Götterfürsten zu vernichten. Der Bordellbesitzer war vor dem Plan alles andere als begeistert, stimmte jedoch schliesslich zum Wohle Greifenfurts zu. Von den Helden erklärte sich allerdings niemand bereit, den Zug zu begleiten und Lanorian zu beschützen.

Wenig später trafen sich die Kreaturen des Henkers vor dem gefallenem Südtor der Stadt. Mythomius wurde ganz eng ums Herz, als er seine Geliebte zwischen den düsteren Kreaturen marschieren sah. Ungesehen vom Henker konnte er die einstige Halbfelze überzeugen, seine Hilfe anzunehmen. Kurz entschlossen verwandelte der Magus Sartassa in eine Schnecke, um sie so vor den Blicken des Henkers zu verstecken. Die Zeit wird zeigen, ob er Sartassas Seele dadurch wirklich retten konnte oder ob sie nur ewiger und qualvoller Hunger erwartet, für immer in den Körper einer Schnecke gebunden.

Unter dem Kommando von Zerwas zogen die schwarzen Kämpfer schliesslich aus der Stadt und zogen gen Ostlager der Orks. Schon bald konnten die Helden, auf den Mauern der Stadt postiert, die Entsetzensschreie der Schwarzpelze hören. Doch als die ersten Strahlen der Praiosscheibe die Szenerie in goldenes Licht tauchen bricht Lanorian seinen Zauber ab und die Streiter des Henkers vergehen in Agonie und Schmerz im Lichte des Götterfürsten. Zerwas selbst verwandelte sich jedoch in einen riesigen, blutigen Dämon mit ledrigen Schwingen, schälte sich aus seinem zerborstenen Plattenpanzer und fällte den hilflosen Lanorian mit einem einzigen mächtigen Streich vom Pferd. Niemand kann sagen was mit den Seelen jener passiert, die durch das schwarze Schwert des Henkers getötet wurden. Draufhin erhob sich die dämonische Kreatur mit mächtigen Flügelschlägen über das Orklager und verschwand schon bald am Horizont.

Die Verteidigung der Stadt hatte viele Opfer gefordert, doch zumindest vorerst wurden die Orks zurückgeschlagen.

Schon am nächsten Tag beschloss Oberst Marican, Boten ins Heerlager des Prinzen in Wehrheim zu schicken um den Regenten von der aussichtslosen Lage der Stadt zu unterrichten. Mythomius, Roban, Ungrimm, Wulf und die Jägerin Siglinde wurden in die älteste Stadt der Zwerge, die Dinge Xorlosch, geschickt um dort endlich mehr über die dunkle Vergangenheit der Stadt und die Pläne der Orks zu erfahren. Vieles spricht dafür, dass die traditionsbewussten Erzzwerge mehr über die Vergangenheit der Stadt und das Eingreifen von Angroschim, Elfen

und vielleicht gar einem Greifen zu berichten wissen. Ungrimm nahm den Reisebefehl mit gemischten Gefühlen auf.

Einige Tage brachen die Boten dann des Nachts gen Xorlosch auf. Es wurden Haltegriffe an Baumstämmen befestigt, und mit diesem wenig angenehmen Fortbewegungsmittel schwammen die Helden bei Nebel und Dunkelheit die Breite hinab. Schon bald zeigte sich dass die Schwarzpelze auch den Fluss bewachen, die Boten kamen nur mit knapper Not an einer Flusssperre vorbei. Der Zwerg erinnert sich sicherlich noch lange mit grossem Unbehagen an diese Situation.

Beim anschliessenden Versuch gegen die Strömung anzukämpfen und ans Ufer zu gelangen verliessen den Magus die Kräfte und er verschwand in den trüben Wassern der Breite. Nur dem beherzten Eingreifen Siglindes ist ers zu verdanken, dass Mythomius noch immer unter den Lebenden weilt.

Daraufhin wurde beschlossen, am Rande des mächtigen Reichsforsts, in Sichtweite der Breite, nach Süden weiterzugehen. Auf ein Feuer wurde trotz der klammen Kälte und der nassen Ausrüstung verzichtet, zu gross war die Gefahr von den Schwarzpelzen entdeckt zu werden.

Doch aller Vorsicht zum Trotz wurden die Helden und Siglinde wenige Stunden später doch von einem grösseren Trupp Orks entdeckt. Nur mit grosser Not und viel Glück gelang es den Flüchtlingen, tiefer in den Reichsforst zu fliehen und die Kampfhunde der Schwarzpelze hinter sich zu lassen. Nach diesem Ereignis wurde beschlossen, mit Hilfe des Süchweisers von Wulf tiefer in den urtümlichen Reichsforst einzudringen.

Viele Legenden ranken sich um den alten Forst, und auch die Helden entdeckten einige seltsame Dinge in den Wäldern des Reichsforstes. Auf einer kleinen Lichtung entdeckten sie einen düsteren, verwachsenen Baum mit bedrohlich wirkender schwarzer Rinde, über und über mit Knochen und Skalpen behängt. Boron zur Ehr verscharrten die Helden die teils menschlich aussehenden Gebeine notdürftig im Wald.

Am nächsten Tag kamen sie auf einer grösseren Lichtung an, auf welcher sich die Ruine einer wohl einst mächtigen Burg befand, von der heute nur noch der teilweise eingestürzte Bergfried zu erkennen ist. Doch die Turmruine war bewohnt, die Helden trafen dort auf die geheimnisvolle Raxan Schattenschwinge. Diese etwas seltsam wirkende junge Frau lud die Helden zu Speis und Trank in ihr Haus ein und stellte dabei auch ihren einzigen Freund, den Raben Horax vor. Während der folgenden Übernachtung im Turm von Schattenschwinge kam es zu einem rätselhaften Ereignis zwischen Wulf und der schönen Raxan. Die Zeit wird zeigen, was es mit dem vollkommen wirkendem Hautbild auf sich hat, welches Wulf seit diesem Tag auf der Brust trägt.

Die Reise führte weiter durch die Tiefen des Forstes, letztendlich gelangten die Helden nach Njerbusch. Die wenigen Bewohner des Dorfes waren von den in den Wäldern streunenden Orks

verschont geblieben, doch die Felder des kleinen Dorfes waren versehrt. Die Helden hatten Mitleid mit den etwas rückständigen Bewohnern (in ihrer Welt war immer noch der göttliche Hal Kaiser des Reichs und regierte noch immer gütig von seinem Thron im fernen Gareth aus) und stellten ihnen ohne Befugnis ein Dokument aus, dass ihnen die Jagd in den umliegenden Wäldern erlaubte. Das Gleiche taten sie später auch in Hornbeil.

Die Reise führte die Helden weiter nach Süden, an den Ruinen der beim Orkensturm gefallenen Stadt Bitani vorbei bis über den Fluss Raller. Vor Rakulsbrück überquerten die tapferen Boten die Rakula und kamen schlussendlich am Abend des 8. Travia in der koscher Grafenstadt Ferdok an.

Nach ihrer langen und entbehrungsreichen Reise fieberten die Helden den Gasthäusern und Vergnügungen der grossen Stadt entgegen. Roban, Wulf und Ungrimm kehrten in die Goldene Lanze ein, dem Stammlokal der Ferdoker Lanzerinnen, der wohl berühmtesten, nur aus Frauen bestehenden Reitereinheit des Mittelreichs. Selbst der Schwertkönig Raidri Conchobair soll einst in dieses Lokal eingekehrt sein - und anschliessend mit nicht wenigen der schönen Lanzerinnen den Rest der Nacht verbracht haben.

Ungrimm besuchte zudem noch das Zwergenviertel der Stadt, den dortigen Angrosch-Tempel und natürlich auch das Brauereigebäude des wohl besten von Menschen gebrauten Bieres, dem Ferdoker Mythomius hingegen besuchte den grossen Hesinde-Tempel der Stadt.

Einen Tag später gelang es Ungrimm, wohl nur mit Hilfe des Siegelrings von Wulf und dessen Anwesenheit, eine Audienz beim Grafen Gerwin zu bekommen. Die beiden berichteten dem Grafen selbst und seinem Berater Gerling von der Lage in Greifenfurt und baten um Geleitschutz für Siglinde, die von hier aus nach Wehrheim, ins Lager des Prinzen, geschickt werden sollte. Graf Gerwin war von den Taten der Schwarzpelze sichtlich erzürmt und versicherte den Helden seine Hilfe bei ihrem Vorhaben.

Im Hafen der Stadt konnten die Helden schliesslich auf der Stern von Ferdok unter Kapitän Albass anheuern und so ihre Reise in Richtung Xorlosch fortsetzen - nun nicht mehr zu Fuss sondern auf dem mächtigsten Strom Aventuriens, dem Grosse Fluss.

Am Morgen des 10. Travia steuerte die Stern von Ferdok aus dem Hafen der Grafenstadt in Richtung Süden. Schon am Nachmittag kam das Flussschiff in Nadoret an, der ersten Etappe auf der Reise bis nach Albernica. Kapitän Albass erklärte den Helden, dass man hier aufgrund des Stapelzwangs zwei Tage vor Anker liegen müsse.

Nun stehen die Helden also im Hafenviertel des kleinen Städtchens Nadoret, vor ihnen eine steinerne, doch kopflose Statue mit einer unleserlich gemachten Inschrift. Was werden die Helden als Nächstes tun? Wird die Reise nach Xorlosch ohne Zwischenfälle verlaufen? Was werden sie dort über die Vergangenheit Greifenfurts erfahren? Wie wird es um Greifenfurt stehen, wenn die Helden einst zurückkehren in die belagerte Stadt?

„Ihr solltet euch spüten, ihr Diener des Guten...“

„Kleiner Stein ganz gross, wird zum Todeslos...“